

## ENTLASTUNG FÜR MENSCHEN IM AHV-ALTER

Im Alter sind etliche Rentnerinnen und Rentner knapp bei Kasse. Sollten sie dann auch noch Unterstützung benötigen, kommen sie rasch einmal ans Limit. In solchen Fällen springt die Stadt ein – unter bestimmten Bedingungen.

Sei eineinhalb Jahren finanziert die Stadt Bern sogenannte Betreuungsgutsprachen für Personen im AHV-Alter, die über geringe finanzielle Mittel verfügen. Damit können Notrufsysteme, Hilfsmittel, Mahlzeitendienste, Mittagstische, Begleitdienste, Haushaltshilfen oder kleinere Wohnungsanpassungen finanziert werden. Oder Kostenbeiträge an institutionelle betreute Wohnformen.

Unterstützungsleistungen im Alltag müssen in der Regel selbst finanziert werden. Mit «Nachbarschaft Bern» ([www.nachbarschaft-bern.ch](http://www.nachbarschaft-bern.ch)) habe die Stadt bereits eine Vermittlungsstelle geschaffen, die unkompliziert und kostenlos Unterstützung und Kontakte zwischen Nachbarinnen und Nachbarn vermittele. Oft benötigten Betroffene aber professionelle Hilfe und die Angehörigen Entlastung – und diese sei nicht für alle finanzierbar, schreibt das Kompetenzzentrum «Alter der Stadt Bern».

In solchen Fällen hilft die Stadt, sofern die Voraussetzungen für eine Kostengutsprache gegeben sind. So darf beispielsweise laut der offiziellen Webseite das steuerbare Einkommen bei Alleinstehenden nicht höher sein als 32 000 Franken und 48 000 Franken bei Verheirateten.

Das Pilotprojekt «Betreuungsgutsprachen» ist laut Kompetenzzentrum gut gestartet. Es soll vorerst bis Frühling 2022 laufen. Weitere Informationen erhalten Sie im Internet unter [www.bern.ch/betreuungsgutsprachen](http://www.bern.ch/betreuungsgutsprachen) oder telefonisch: 031 321 63 11.

zVg/babü



Sie sind im AHV-Alter? Sie brauchen Unterstützung im Alltag? Sie können diese aber nicht oder nur schwer bezahlen?

**Vielleicht erfüllen Sie die Voraussetzungen für einen finanziellen Beitrag der Stadt.**

Erkundigen Sie sich unter [www.bern.ch/betreuungsgutsprachen](http://www.bern.ch/betreuungsgutsprachen) oder Telefon 031 321 63 11.

## OHNE WERKMEISTER STEHT DER BAUBETRIEB STILL! WARUM MATTHÄUS ENSINGER NACH 1447 BERN VERLIESS

Am 11. März 1421 ist der Grundstein für das Berner Münster gelegt worden. Die BrunneZytig begleitet das 600-Jahr-Jubiläum des bedeutendsten Berner Wahrzeichens mit verschiedenen Artikeln über die Geschichte des Bauwerks. Den Anfang macht, wie sollte es anders sein, der aus Strassburg berufene erste Münsterwerkmeister Matthäus Ensinger. Warum sich Bern aber schlussendlich mit dem angesehenen und international gefragten Baufachmann überwarf – das zeigt der Beitrag, den Stadtarchivar Roland Gerber für die BrunneZytig verfasst hat.

Im Sommer 1420 – also vor genau 600 Jahren – beschlossen Schultheiss und Rat der Stadt Bern, ein *nüwe münster ze buwenne*. Als Gründe für den Neubau nennt der Zeitzeuge und Chronist Konrad Justinger vor allem praktische Gründe. So sei die *alte kilche dem volk ze klein* sowie ein *alt bös werck* gewesen, dessen Baufähigkeit einen baldigen Einsturz befürchten liess. Trotz des Widerstands einzelner Bürgerinnen und Bürger, die es ablehnten, sich mit einem Almosen oder dem Kauf eines Ablasses an Bau und Ausstattung der neuen Pfarrkirche zu beteiligen, liess der Rat *daz werck* auf den 3. September 1420 *anfachen* mit dem Versprechen, Gott gebe jedem *daz himelrich, der darzu stüret*. Nach einer feierlichen Prozession, an der die ganze Stadtbevölkerung teilhatte, legten der Schultheiss Rudolf Hofmeister und das geistliche Oberhaupt der Stadt, der Deutschordensleutpriester Johannes von Thun, am 11. März 1421 gemeinsam den Grundstein zum neuen Münster. Zugleich stiftete der *schultheis uf den stein* an der Aussenmauer gegen die heutige Münstergasse drei Goldmünzen. Diese erhielt der aus Strassburg berufene Münsterwerkmeister Matthäus Ensinger *nach gewonheit solicher werken*.

### Der Rat zeigt sich grosszügig

Der Vater von Matthäus, Ulrich von Ensingen, leitete zwischen 1399 und seinem Tod 1419 den Bau des nördlichen Turms des Strassburger Münsters. In dessen Hütte hatte der junge Steinmetz- und Bildhauermeister um 1410 wahrscheinlich auch den Meistertitel erworben. Der hohe Grad an Spezialisierung brachte es mit sich, dass zwischen den grossen Kirchenbaustellen Oberdeutschlands während des Mittelalters ein reger Konkurrenzkampf um die fähigsten Baufachleute herrschte. Der Berner Rat dürfte deshalb einiges diplomatisches Geschick angewendet haben, um den Sohn eines der bekanntesten Münsterwerkmeister der damaligen Zeit in die Stadt zu berufen. Entsprechend grosszügig zeigte er sich bei dessen Anstellung.

Nach Ausweis des im St. Vinzenzschuldbuch überlieferten Anstellungsvertrags hatte Matthäus Ensinger Anspruch auf Bargeld und Naturalien im Wert von jährlich rund 100 Gulden (dieser Betrag entsprach immerhin ungefähr dem Wert eines durchschnittlichen Wohnhauses in Bern). Sein Jahreslohn setzte sich zusammen aus je zehn Gulden alle drei Monate (40 Gulden), einem gefütterten Kleid (16 Gulden), einem Ochsen (5 Gulden), 20 Mütt Dinkel (ca. 11 Gulden) und sechs Saum «gutem» Landwein (8 Gulden). Dazu kamen für jede



▲ Die Zeit hat ihre Spuren hinterlassen: Das um 1460 entstandene Porträt des ersten Münsterwerkmeisters Matthäus Ensinger im Gewände des südlichen Portals. Foto: zVg

Woche, die er den Baubetrieb leitete, einen halben Gulden *zu solde* (26 Gulden). Das Wohnhaus im Bereich der heutigen Gerechtigkeitsgasse 55, in dem Matthäus Ensinger mit seiner Familie lebte, sowie das Brennholz zur Beheizung dürfte ihm der Rat ebenfalls zur Verfügung gestellt haben.

### Fehlendes Geld und ein Unfall auf der Baustelle

Trotz der Verheissung, sich durch finanzielle Beteiligung einen Platz im «Himmelreich» zu sichern, flossen die von der Bevölkerung in Stadt und Land gemachten Geld- und Naturalstiftungen dem Baubetrieb am Münster nur sehr unzureichend zu. Die Chronisten beklagen sich einhellig darüber, *dass der tüfel vast hindersich gezogen hat, das dz werck nit fürsich gieng*. Bereits bei der Grundsteinlegung sei nur ein bescheidener Betrag von gerade einmal rund 35 Gulden gespendet worden – *gar vil zu wenig*, damit Handwerker und Baumaterial hätten bezahlt werden können. 1437 sah sich der Rat sogar dazu genötigt, einen einmaligen Betrag von 100 Gulden an Werkmeister und Steinmetze auszurichten, damit der im Bau befindliche Chor überhaupt fertiggestellt werden konnte. 1441 bezahlten die Ratsherren weitere 157 Gulden an den Ulmer Glasmalermeister Johannes Acker für

Herstellung und Transport des heute noch erhaltenen Passionsfensters im Chorhaupt. Im gleichen Jahr scheint es im Baubetrieb allerdings auch zu einem tragischen Unfall gekommen zu sein. So erhielt der Wundschärer Johannes im Gefell sechs Gulden ausgerichtet, wofür dieser zwei Werkleute und ein «Knäblein», dz zer lütkilchen fiel, verarzete.

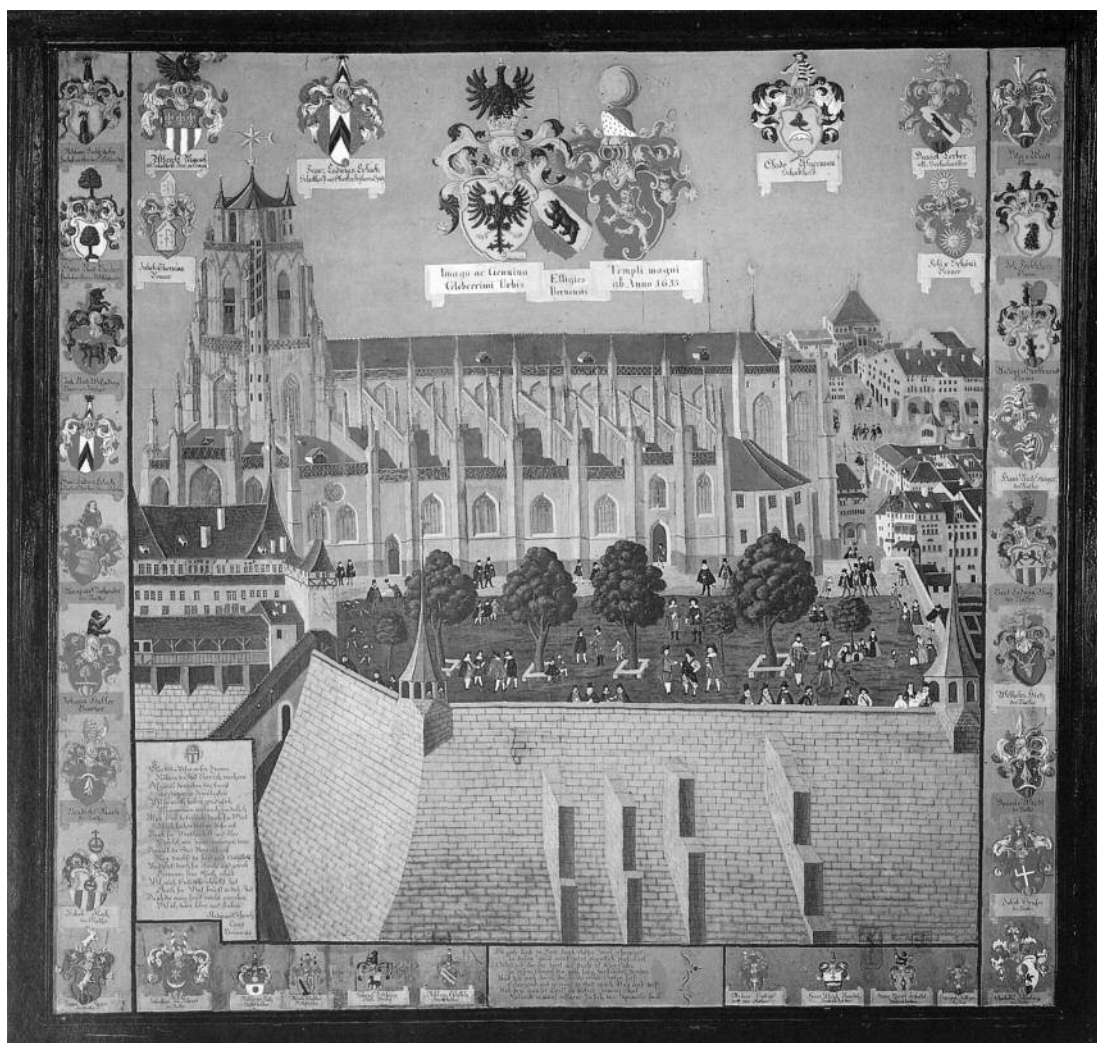
### Der Heilige Vinzenz soll's richten

Wegen den fehlenden Einkünften war es der Münsterverwaltung bald einmal nicht mehr möglich, dem Werkmeister Matthäus Ensinger und den in der Hütte tätigen Steinmetzen ihre Löhne vollständig auszuzahlen. Nach einem Rechnungsabschluss vom 22. Januar 1444 betrug die aufgelaufenen Lohnausstände schliesslich beträchtliche 498 Gulden. Bei einem Wochenlohn eines Steinmetzens oder Steinhauers von rund 0.7 Gulden – diesen Betrag erhielt ein gewisser Schmidli im Februar 1448 für sechs Tage Arbeit in der *huetten ausbezahlt* – dürften bis Anfang 1444 somit über 700 Wochenlöhne nicht ausgerichtet worden sein. Wie prekär die Lage der Baufinanz um die Mitte des 15. Jahrhunderts gewesen sein muss, zeigt auch der Umstand, dass die Rechnungsablage am Fest des Heiligen Vinzenz stattfand. Offenbar erhofften sich die versammelten Ratsherren die Unterstützung des Stadtheiligen bei der Beschaffung neuer Einnahmen für die Bezahlung von Werkmeister und Bauhandwerkern.

Die erwartete bessere Liquidität blieb jedoch aus. Die Ausstände gegenüber Matthäus Ensinger von der *huetten* wegen vergrösserten sich allein 1444/45 um weitere 23.5 Gulden. Der für den Bau der Pfarrkirche zuständige Kirchenpfleger Thüring von Ringoltingen wandte sich am 12. Juni 1447 deshalb mit einem dringlichen Schreiben an Schultheiss und Rat und machte diese darauf aufmerksam, dass er in spätestens vierzehn Tagen keine Löhne mehr ausbezahlen könne und die Hütte deshalb *beschliessen* müsse. Zwar gelang es dem Kirchenpfleger durch die Zentralisierung der bislang unübersichtlichen, auf zahlreiche Hefte und Zettel verteilten Buchhaltung im St. Vinzenzenschuldbuch, die drohende Zahlungsunfähigkeit abzuwenden. Trotzdem reichten die eingenommenen Gelder von durchschnittlich 500 Gulden pro Jahr nicht aus, um die Finanzierung des Baubetriebs sicherzustellen.

### Matthäus Ensinger verlässt Bern

Im gleichen Schreiben informierte Thüring von Ringoltingen den Rat, dass der Münsterwerkmeister nicht mehr *hie mocht sin wegen siner unmuoss* (Mühsal) und *der buwen halb*, die er in Bern und seit 1446 gleichzeitig auch in Ulm leitete. Die Stadtoberen reagierten umgehend und befahlen dem abwesenden Werkmeister, dass er unverzüglich wieder in Bern zu erscheinen habe, um den stockenden Baubetrieb weiterzuführen. Am 20. Juli fand sich dieser daraufhin wieder in der Stadt ein, wo ihm die Kirchenpfleger – nachdem er die Arbeiten an den beiden in Bau befindlichen Grabkapellen wieder aufgenommen hatte – 20 Gulden an seinen Lohn bezahlten. Im Gegenzug versprach der Meister, *das er keinen sold fordren will, die wil er ze Ullm ist gesin*. Matthäus Ensinger blieb acht Tage in Bern und



Die imposante Ansicht des Münsters mit Stiftsgebäude und Plattform im Jahr 1635 (Bernisches Historisches Museum, Ölgemälde auf Holz von Anton Schmalz dem Älteren. (Inv.-Nr. 828, Photographie Stefan Rebsamen)

*taett dar nach, als im geschriben ward*. Danach ritt er *wider hin* aus. Der nächste Aufenthalt von *miner herren schreibens und manung* wegen datiert vom 13. Dezember 1447. Diesmal blieb Ensinger fünf Tage. Danach ritt er *ze stund* wiederum nach Ulm. Nachdem ihn der Rat während der Weihnachtstage noch einmal schriftlich dazu aufgefordert hatte, zu Beginn der nächsten Bausaison auf Mitte März *in ze komend*, verzögerte sich dessen Rückkehr jedoch bis Ende November 1448.

### Der Werkmeistersohn verliert ebenfalls das Vertrauen des Rats

Bereits Ende 1447 dürfte Matthäus Ensinger dem Rat den Vorschlag unterbreitet haben, seinen ältesten Sohn Vinzenz zum neuen Werkmeister beziehungsweise zu seinem Stellvertreter zu ernennen. Am 12. Januar 1448 nahm Vinzenz Ensinger seine Tätigkeit auf, obwohl er – wie Thüring von Ringoltingen im Schuldbuch lakonisch bemerkt – während des winterlichen Bauunterbruchs *nuett haet gewerkt*. Der Rat beschloss deshalb, dem jungen Ensinger vorerst nicht das Gehalt eines Steinmetzmeisters sondern lediglich einen *knechtlon* auszurichten. Am 17. März ritt dieser – offensichtlich gekränkt – nach Ulm, um seinem Vater die ablehnende Haltung des Rats mitzuteilen. Vinzenz Ensinger lebte zu dieser Zeit mit seiner Ehefrau Margareta, seinen Geschwistern Anton, Moritz und Margareta sowie einem Steinmetzgesellen im väterlichen Haushalte an der südlichen Gerechtigkeitsgasse. Dort versteuerte er nur einen bescheidenen Besitz von 57 Gulden.

Während seines letzten längeren Aufenthalts in Bern im Dezember 1448 scheint Matthäus Ensinger erneut versucht zu haben, mit dem Rat eine Übereinkunft über seine Nachfolge auszuhandeln. Zur Sprache kamen bei dieser Gelegenheit auch Schulden der Familie Ensinger in der Höhe von acht Gulden sowie der Umstand, dass Meister Matthäus oder *sin sun* beziehungsweise eine von den beiden angestiftete Person, wertvolle Planzeichnungen aus der Reisskammer beim Münster weggeführt haben soll. Endgültig von ihren Pflichten entbunden wurden Vater und Sohn Ensinger schliesslich erst am 24. Februar 1453, als der Rat den seit 1452 nachweislich in leitender Funktion in der Hütte tätigen Stefan Hurder formell zum neuen Münsterwerkmeister ernannte. Danach verliess auch Vinzenz Ensinger Bern Richtung Konstanz, wo er die Bauleitung der Bischofskirche übertragen erhielt.

### Das St. Vinzenzenschuldbuch

Einen einmaligen Einblick in Organisation und personelle Zusammensetzung des von Matthäus Ensinger geleiteten Baubetriebs ermöglicht das noch heute im Stadtarchiv Bern aufbewahrte St. Vinzenzenschuldbuch\*. Ein Jahr nach seiner Wahl zum Kirchenpfleger entschloss sich der Sohn des Schultheissen Rudolf von Ringoltingen symbolträchtig am Dreikönigstag 1448 dazu, alle ausstehenden Schulden der Münsterverwaltung *eigenlich* *uss allen buechren und roedeln* zu sammeln und in eine neue Papierhandschrift zu übertragen. Dazu gehörten neben ausstehenden Einkünften an Naturalien und Bargeld – wie



▲ «in dem iar nach der geburt xpi 1421 am 11. Tag maertze ward der erste stein geleit an dieser kilchen». Die Illustration der Grundsteinlegung des Münsters am 11. März 1421 in der Amtlichen Berner Chronik des Diebold Schilling 1478 bis 1483. (Burgerbibliothek Bern, Mss.h.h.I.1, Bd. 1, S. 451, publiziert in e-codices\_bbb-Mss-hh-10001\_451)

er in der Einleitung des Schuldbuchs selber festhält – insbesondere auch jährliche Zinse auf Häusern und Grundstücken, welche die Bevölkerung in Stadt und Land seit der Grundsteinlegung des Münsters 1421 an den Baubetrieb gestiftet hatten und sich Anfang 1448 noch im Besitz des heiligen Sant Vincencyen und der pfarrkilchen von Baern befanden.

Thüring von Ringoltingen hatte an auswärtigen Handelsniederlassungen seines Vaters eine fundierte Ausbildung erhalten. Er verfasste das Schuldbuch deshalb nach rein rationalen Kriterien in der Art eines kaufmännischen Handlungsbuchs. Dazu gliederte er die Papierhandschrift bereits bei der Anlage in die Rubriken jährlich zu entrichtende Zinszahlungen von Immobilien, Zehnerträgen und unverkäuflichen Renten (ewige Gülten), Schenkungen (Almosen), mündliche und schriftliche Legate oder Stiftungen (Testamente), herrenlose Vermögen (gefundenes Gut) und Bussgelder (Strafen). Zugleich gruppierte er die geschuldeten Geld- und Natural-

leistungen nach dem zu erwartenden Aufwand für deren Eintreibung in «gewisse», das heisst verbürgte, und «ungewisse» Schulden, über die kein Nachweis vorhanden war oder die bestritten wurden.

### Der Stadtheilige macht Schulden

Thüring von Ringoltingen notierte im St. Vinzenzen-schuldbuch neben den Namen von rund 450 Schuldnerinnen und Schuldnern auch jene Ausstände an Geld und Naturalien, die «der heilig» – also der Heilige Vinzenz – einzelnen Baufachleuten wie dem Münsterwerkmeister, seinem Parlier und weiteren Werkleuten in der Hütte ebenso wie den in Bern ansässigen Handwerkern vom Glasmaler, Schmied, Kannengiesser über Maurer, Zimmermann, Seiler bis zum Karrer und Tagelöhner schuldet. Der Kirchenpfleger verweist bei diesen «Heiligenschulden» mit dem *buwbuoch* auf eine weitere bedeutende Verwaltungsschrift der Münsterverwaltung. In diesem «Baubuch» notierte Thüring von Ringoltingen neben Abschriften von Werkverträgen mit einzelnen Meistern die getätigten Ausgaben für Materialkäufe und Lohnzahlungen. Allerdings ist diese Handschrift wie ein älteres Baubuch mit *sinen dryen teilen*, ein *gross breit buoch*, mehrere «lange» Rechnungsbücher, ein *klein buechlin* sowie die zahlreichen Einzelabrechnungen der am Münsterbau beschäftigten Handwerker nicht erhalten geblieben.

Der Münsterbau ist wegen der klammen Kassen Berns und den Lohnstreitereien mit Baumeister Matthäus Ensinger immer wieder ins Stocken geraten. Nach dem Weggang von Vater und Sohn Ensinger gingen die Bauarbeiten unter verschiedenen Werkmeistern weiter. Erhard Küng, den der Rat 1483 zum Münsterwerkmeister auf Lebenszeit ernannte, verwirklichte mit dem «Jüngsten Gericht» am mittleren Hauptportal schliesslich ein weiteres architektonisches Meisterwerk.

Dr. Roland Gerber, Stadtarchivar

\*Roland Gerber und Richard Němec (Hg.): Das St. Vinzenzen-schuldbuch in Bern von 1448 und der Kirchenpfleger Thüring von Ringoltingen (Berner Zeitschrift für Geschichte 79), Wabern 2017.

## INFO

## REICHHALTIGES FESTPROGRAMM

Vier Tage lang, vom 11. bis 14. März 2021, wird das 600-jährige Bestehen des Münsters mit einem vielseitigen und gehaltvollen Programm gefeiert.

Festlich geht es am 11. März, dem Tag der Grundsteinlegung vor 600 Jahren vor und im Münster zu. Den Festakt läutet am späten Nachmittag ein einstündiges dynamisches Glockengeläut ein, am Abend dann das Festkonzert, Haydens «Schöpfung» mit der Singakademie Zürich und dem Berner Sinfonieorchester unter Leitung von Mario Venzago. Daneben gibt es natürlich Kirchlich-Liturgisches und Ökumenisches, so wird jeder der vier Festtage zu früher Stunde mit einer Morgenandacht der verschiedenen Konfessionen eröffnet, es gibt eine Jubiläumsvesper und einen Festgottesdienst. Es gibt Diskussionsveranstaltungen und ein Symposium – und viel Musik, jeden Mittag etwa die «Mittagsorgel», eine halbe Stunde Orgelmusik, gespielt von unterschiedlichen OrganistInnen. Auf dem Programm stehen auch Chordarbietungen und ein offenes Singen mit der Uraufführung von Kirchenliedern – und noch etliches mehr.

Das vollständige Programm der Münster-Jubiläumsfeierlichkeiten wird zu gegebener Zeit im Internet abrufbar sein, unter [www.bernermuenster600.com](http://www.bernermuenster600.com) *babü*

## PUNCTUM • AUREUM GOLDSCHMIEDEATELIER



Münstergasse 30 • 3011 Bern  
[punctum-aureum.ch](http://punctum-aureum.ch)

## Immobilienfragen?

Verlangen Sie ein unverbindliches Beratungsgespräch.

Kramgasse 5  
3011 Bern  
T +41 31 318 48 80  
[info@schneller-immobilien.ch](mailto:info@schneller-immobilien.ch)



## Ihre Perle in unseren Händen.

Sie möchten verkaufen oder vermieten?  
Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.



Wann waren Sie zum letzten Mal oben in der Weinhandlung Cave Alpin oder unten im Café Alpin? Erst gerade? Und morgen bereits wieder? So ist's recht: Sie sind uns jederzeit herzlich willkommen!

Gerechtigkeitsgasse 19, 3011 Bern  
Telefon 031 311 25 75, [www.alpinbern.ch](http://www.alpinbern.ch)

Öffnungszeiten Weinhandlung		Ausschankzeiten Café-Bar	
Mo	geschlossen	Di	17.00 – 21.00 Uhr
Di bis Fr	11.00 – 18.30 Uhr	Mi bis Fr	11.00 – 21.00 Uhr
Sa	10.00 – 17.00 Uhr	Sa	10.00 – 21.00 Uhr
So	geschlossen	So	11.00 – 18.00 Uhr

## EIN RAUMERLEBNIS WIE IM 16. JAHRHUNDERT

Im nächsten Jahr wird das Berner Münster 600 Jahre alt. Am 11. März 1421 wurde der Grundstein für das Wahrzeichen der Stadt gelegt. Üblicherweise werden solch altherwürdige Bauten zu einem derartigen Anlass ganz besonders herausgeputzt. Anders in Bern. Zum 600-Jahr-Jubiläum wird das Gewölbe des Mittelschiffs für eine mehrjährige umfassende Restaurierung hinter einem Gerüst verschwinden. Die Begründung der Münsterverantwortlichen für diesen ungewöhnlichen Schritt ist spannend – und einleuchtend.

Dass 120 Jahre nach der letzten Renovation eine Restaurierung und Reinigung des Mittelschiffgewölbes dringlich ist, stand für die Münsterfachleute schon länger ausser Zweifel: Seit vielen Jahren fallen immer wieder Putzteilchen herunter, Nahtstellen zwischen Hausteinrippen und Putzflächen haben sich gelockert, Gewölbedecke, Malereien und Wappen sind von einer aggressiven Schmutzschicht überzogen, die Mauerwerk und Malereien zerstört. Die Frage war nur: Wie kann man das Gewölbe so einrüsten, dass die Nutzung des Münsters nicht verunmöglicht wird? Denn Restaurierung und Reinigung des Mittelschiffgewölbes wird alles in allem auf knapp vier Jahre veranschlagt, vom Februar 2021 bis voraussichtlich Dezember 2024.

Münsterarchitektin Annette Loeffel suchte, zusammen mit einem Bauingenieur, nach einer Lösung, wie man das Gerüst nicht am Boden aufstellen, sondern an den Wänden verankern kann. Und sie wurden fündig. «Wir haben unterhalb der Fenster alte, mit Sandsteinplatten verschlossene Auflager entdeckt und geöffnet», berichtete sie an der Medienorientierung über die geplante umfangreiche Restaurierung. «Die können wir jetzt erneut benutzen.» Diese Wiederverwendung spart nicht nur Kosten. «Der Kirchenraum steht, ähnlich wie in der Frühzeit des Münsters, unbehindert zur Verfügung, weil die Gerüste auf den Seitenwänden abgestützt werden.» Der von Metallpfählen gestützte hölzerne Gerüstboden wird unterhalb der Kirchenfenster gleichsam die temporäre neue Decke des Kirchenraums bilden.

### Erinnerung an die Anfänge des Münsterbaus

Die Gerüste, die hölzerne Balkendecke, die den Kirchenraum abschliesst, den Handwerkern und Spezialisten aber als Arbeitsboden dient – damit schlagen die Verantwortlichen im Jubiläumsjahr den Bogen zu den Anfängen der Baugeschichte des Münsters. Denn nach der Grundsteinlegung fanden bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts alle Anlässe in der Berner Hauptkirche auf Baustellen statt – in immer neuen Provisorien. Der Münsterbau ging langsam und in Etappen vor sich – und nach der Reformation 1528 dann gar nicht mehr. «Zwei Generationen feierten die Gottesdienste in einer unfertigen Kirche unter einer provisorischen Holzdecke», erzählte Jürg Schweizer, Präsident der Münsterstiftung. Ähnlich wird sich das Mittelschiff des Münsters jetzt in der Zeit der Restaurierung präsentieren, fensterlos und mit einem Gerüstboden als Decke; eine bewusste Erinnerung an seine Baugeschichte in den ersten 150 Jahren.

Erst 1573 wurde das Gewölbe im Mittelschiff des Münsters eingezogen, später als die anderen Gewölbe. Zwei Jahre zuvor erst war der reformationsbedingte Baustopp aufgehoben worden. Das Gewölbe wurde vom Architekten Daniel Heinz entworfen, dem «Kirchenwölber», wie man ihn nannte, weil er neben der Renaissance-Architektur als einer der wenigen seiner Zeit noch die Kunst beherrschte, spätgotische Gewölbe zu konstruieren. Anders als im Chorgewölbe aus vorreformatorischer Zeit sind an der Gewölbedecke des Mittelschiffs keine Heiligenbüsten angebracht, sondern die Wappen der dama-



▲ Im Schnitt-Modell des Berner Münsters ist die auf Stützbögen gelagerte Balkendecke über dem Kirchenraum gut zu erkennen. Auf der Holzdecke werden die RestauratorInnen auf Rollgerüsten arbeiten, so wie sie das bereits bei der Restaurierung des Chorgewölbes getan hatten. Foto: sw

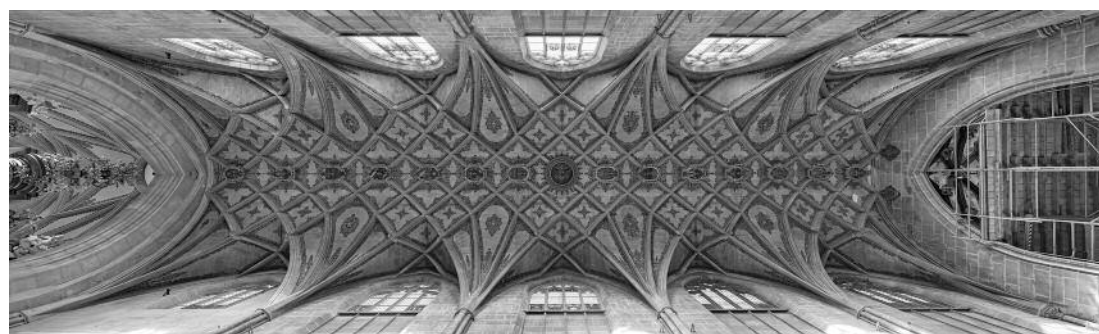
ligen tonangebenden Familien Berns. Den Platz fürs Familienwappen an der Decke gab's allerdings nicht gratis, vermutlich wegen der exorbitanten Kosten des Münsterbaus (siehe Seite 6). Die Interessenten mussten für ihren Wunsch nach ewiger Erinnerung tief in die Tasche greifen.

Die hochspezialisierten RestauratorInnen, die auf dem Arbeitsboden mit Rollgerüsten zu Gange sein werden, stehen vor einem intensiven Einsatz: Rund 565 Quadratmeter bemalte Putzflächen, gut 580 Quadratmeter gefasste Sandsteinrippe, über 1'400 Quadratmeter Wandfläche sowie zusätzlich 16 grosse polychrom gefasste Schlusssteine und 26 Wappenscheiben mit Glasmalereien warten drauf, gereinigt und restauriert zu werden. Vor allem die Reinigung wird sich diffizil gestalten. Die Farben seien zum Teil extrem empfindlich und lösten sich rasch auf, sagte Münsterarchitektin Annette Loeffel.

Doch bevor die Fachleute ihre Arbeit aufnehmen können, muss zuerst das Gerüst aufgebaut werden. Nächstes Jahr, vom 11. Januar bis Ende Februar, bleibt das Münster deshalb geschlossen. An den Wochenenden werden in dieser Zeit Gottesdienste und auch kleinere Veranstaltungen im Münsterchor stattfinden. Marlise Hubschmid, die Präsidentin des Münster-Kirchgemeinderats, gestand an der Medienkonferenz, die Vorstellung, dass das Jubiläumsjahr im eingerüsteten Münster stattfinden soll, habe sie zuerst schockiert. Doch die jetzt gefundene Lösung habe sie überzeugt. «Es könnte uns nichts Besseres passieren.» Sie freue sich jetzt auf ein «ganz neues Münstergefühl».

Auf ein Raumgefühl eben wie im 16. Jahrhundert.

babü



▲ Blick ins Mittelschiffgewölbe von unten, Zustand 2017.

Foto: Nick Brändli, Zürich

m&m

rothen natursteine gmbh  
gerechtigkeitsgasse | bern

031 511 31 35  
stonevisions.ch

natursteinarbeiten